

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 7=27 (1861)

Heft: 46

Artikel: Ueber die Verschanzungsmittel als Kriegsbereitschaft gegen
Ueberraschung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1861 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wiesand.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt, oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Ueber die Verschanzungsmittel als Kriegsbereitschaft gegen Ueberraschung.

Unablässiges Mißtrauen erregende Ereignisse mahnen uns immer ernster zur Kriegsbereitschaft. Mit gespannter Wachsamkeit und höchst gesteigerter Vertheidigungskraft muß die Schweiz auf der Hut sein, für ihre Sicherheit, Erhaltung und Ehre, gegen Anmaßung, Raubsucht, Lüge und Entfittlichung.

Diese Spannung führt auf Erörterungen der Bereitschaftsmittel, vorzüglich gegen Ueberraschung. Eines der wesentlichsten sind die Verschanzungen.

Wir haben keine Festungen, aber auch keinen Canton, der nicht unter dem Schutze der Armee steht. Die Armee, in Auszug, Reserve und Landwehr wohl organisiert, wird thatvoll gerüstet mit neuen Waffen, meist in Treffkraft und Güte berühmt und Friedensbewährt; die verschiedenen Korps beweisen Dienstkenntnisse und Ausdauer, sind diszipliniert und fest entschlossen in die Kampfbühne zu treten, mit Gut und Blut, für Unabhängigkeit und Vaterland.

Nun wird ein überziehender Gewaltthäter in numerischer Ueberlegenheit erscheinen; diese können und werden wir möglichst ausgleichen durch richtig angelegte, rasch und stark gebaute und nachhaltig vertheidigte Verschanzungen unserer Positionen, Pässe, Thäler, Flüsse, Städte, Dörfer und Gehöfte. Solche Befestigungen zählen auch für lebendige Vertheidigungskräfte.

Die Verschanzungen müssen aber, der jetzigen

Kriegsführung gemäß, das Gepräge der Ueberraschung an sich tragen und bei uns gleichsam wie die Militärarmee, erst im Kriege erscheinen und wieder mit ihm verschwinden.

Lange zum Voraus ins Werk gesetzte Anlagen, vom Feinde auf das Genaueste gekannt, dürfte oft das Schicksal treffen, nicht angegriffen zu werden; denn nur Festungen ziehen den Krieg an oder lassen ihn dorthin spielen.

Die neueren Kriegsbegebenheiten namentlich belehren uns, wie die Gefechte und Schlachten sich hauptsächlich um Vertlichkeiten drehen; bekanntlich auch werden die Truppen längst und immermehr an eine umfassendste Terrainbenutzung gewöhnt. Der Krieg muß mit der Entwicklung der Feuerwaffen im Verhältniß fortschreiten und wirklich ist wohl der beste Schutz gegen die, in steter Vervollkommnung begriffenen Angriffswaffen im Terrain und in der Bewegung zu suchen.

Von der Benutzung der Vertlichkeiten und des Terrains bis zu ihrer Verbesserung fürs Gefecht ist oft nur ein kleiner Schritt; allein man muß die Bedingungen prüfen, von denen die Ausführbarkeit abhängt, damit keine falschen Vorstellungen von der Anwendbarkeit der Verschanzungen, ihre Vernachlässigung oder gar ein Mißbrauch derselben herbeiführen.

Hinsichtlich der Art und Mittel der Ausführung unterscheiden wir die großen, auf ein weiteres Gefechtsgebiet influirenden Erd- und Holzwerke, von jenen Deckungen und Feuerlinien, welche kurz vor oder selbst während dem lebendigen Kampfe vorkommen. Erstere werden in der Regel vom Hauptquartier angeordnet, hauptsächlich durch die kunstfertigen Genietruppen, auch die Artillerie ausgeführt; Letztere fallen den Bataillonen und Schützenkorps selbständig und ohne höhern Befehl zu; Beide aber müssen sich ergänzen und werden in ihrer Anwendung häufig in einander übergehen.

Hierin liegt ein Aufruf an alle Waffengattungen, in den Verschanzungsarbeiten Vorbildung und Übung zu erlangen; namentlich darf kein Offizier,

welchem Aufgebot er angehört, unwissend in diesem Dienstzweige dastehen, wenn der Moment erscheint, wo er anordnend und rathgebend durch Verbesserungen des Kampfortes, Schutz und Ueberlegenheit seinen Leuten schaffen soll.

Die Grundelemente, welche die Ausführbarkeit aller Verschanzungen bedingen, sind: Zeit, Arbeitskräfte und materielle Mittel.

Die Zeit wird in der Ernstpraxis nur kurz gemessen, und ihr Aufwand soll stets in möglichst richtigem Verhältniß stehen zum Nutzen der Schanzwerke.

Ueber die verschiedenen Funktionen des menschlichen Geistes und der Handarbeiten verstreicht jedoch eine Menge Zeit; viel wird zu Besichtigung, zum Entwurfe, ja zum Entschlusse, — dann zur Anstellung und Anleitung ungeübter Arbeiter ohne Einsicht des Nutzens; — am Meisten aber zur Beschaffung der Materialien und fehlenden Werkzeuge benöthigt.

Diese Momente des verschwenderischen Zeitverbrauchs wollen wir etwas näher ins Auge fassen und gleichzeitig anregen, was frühzeitig vorbereitet, in Versuch genommen und geübt werden sollte, um den Forderungen der Kriegsbereitschaft gegen Ueberraschung nachzukommen.

Unser sogen. Geniekorps kann seine Werke wohl zum Voraus projektiren und mag am Tage der Gefahr mit Planen und Berechnungen am Orte der Handlung erscheinen. Das wäre zeitgewinnende Bereitschaft. Allein was heute zweckmäßig erscheint, kann es morgen unter veränderten Verhältnissen nicht mehr sein, und die Befestigungskünstler des Friedens werden leicht verleitet, die Grenzen des Nützlichen zu überschreiten. Dieses hat einen doppelten Nachtheil: einerseits muß das Erkennen eines Schanzwerkes als werthlos entmuthigen, andererseits erschüttert so viel vergebliche Arbeit das Vertrauen. Man bewilligt daher in fraglichen Projekten wenigstens einen gewissen Spielraum in der Ausführung und streiche alle Konstruktionen, welche außerhalb den Schranken unserer technischen Mittel und der taktischen und örtlichen Verhältnisse liegen.

Die Infanterie arbeitet im unmittelbaren Gefechtsbereich; ihre Entschlüsse werden durch die richtigsten Eindrücke der Wirklichkeit geleitet und die That soll denselben auf dem Fuße folgen. Da ist kein langes Besinnen und Wählen; Sehen und Anordnen muß eins sein. Dazu sollte jeder Offizier, Unteroffizier und Soldat den Gebrauch der einfachsten Mittel zur Verbesserung des Terrains in gleicher Ausdehnung kennen, wie denjenigen seiner Waffe und vom Nutzen schnell deckender Feuerlinien ganz durchdrungen sein.

Die Arbeitskräfte scheiden sich in Aufsichtspersonal und in Militär- und bürgerliche Arbeiter; als Aufseher und Werkführer sollen unsere Genie-Sappeurs und nunmehr auch die Infanterie-Zimmerleute auftreten, im Nothfalle mögen auch bürgerliche Techniker, Bauführer u. s. w. beigezogen werden. Die Sappeurs sieht man jedoch oft als gemeine Schaufler und Pfler anstellen und die Bataillons-Zimmer-

leute zu Bedienten gebrauchen! Mit welchen Gefühlen mögen wohl diese sorgfältig rekrutirten, fleißig geschulten und ihrer wahren Bestimmung jezt mehr bewußten Männer aus solchen Friedenskursen heimkehren? Man besammle doch diese Truppe auf den voraussichtlich zu besetzenden Lagerplätzen, Stellungen und Flußübergängen, lasse durch sie die vorbereiteten Entwürfe zur vorzüglichsten Uebung abstecken und profiliren; zeige ihnen wo, wie und in welchem Maße das Material zum Schanzbau, — Strauch, Bauholz, Geschirr und Werkzeug, am Orte sich befindet; — bereite durch sie die Anwohner der Schanzanlagen auf Ernstfälle vor, indem Offiziere und Pionniere im Quartier und bei jeder Gelegenheit die allgemeinsten Befestigungsbeurtheilungen die Leute verbreiten — Umschau halten über brauchbare Arbeiter, dienliche Werkstätten, Gewerbsbetriebe, Holz-, Bau- und Arbeitsplätze des Ortes und der Nähe; — sich erkundigen über disponible Zugkräfte, Wagen, ländliche Geräthe u. s. w. u. s. w. Wiederholungskurse in diesem Sinne möchten nützliche Vorschulen und wahre Bereitschaftsdienste für unsere technischen Truppen sein; man muß diese in belebender Thätigkeit behalten.

Zu den Ausführungen von Befestigungsanlagen darf man die Infanterie nur insofern verwenden, als sie dadurch nicht für die Gefechtsbetheiligung unfähig wird; also nicht lange und mit Ablösung bei größeren Arbeitsobjekten. Die bürgerlichen Arbeiter sind nicht beisammen, viele ungewohnt oder sonst nicht geeignet zu harter Schanzarbeit, alle ohne Kenntniß darin! Diese, in jenen Bezirken muthmaßlicher größerer Verschanzungen, jezt schon in Arbeiter-Brigaden formirt, mit brauchbarem Schanzwerkzeug richtig ausgerüstet, — wie die Landwehr besammelt und mit nur einiger Anleitung entlassen, würden den Bereitschaftsgrad überraschender Feldanlagen wesentlich erhöhen.

Schließlich der Arbeitskräfte bleibt noch zu bemerken, daß die gegenwärtigen Genie- und Bataillons-Sappeurs nicht zahlreich genug erfunden werden, für die Vor- und Kunstarbeiten, den Aufsichtsdienst und die Werkführung bei wahrscheinlich sehr ausgedehnter Anwendung der Verschanzungen in einem Defensiv-Kriege. Die ungesäumte Vermehrung derselben oder Bildung eines Pionnierkorps wäre ein ferneres Erforderniß der Kriegsbereitschaft.

Das Schanzmaterial, Erde, Holz, Strauch u. s. w. zu Widerstands- und Feuerprofilen findet man wohl meist roh an Ort und Stelle oder durch Zerstörung fertiger Bauwerke des Friedens in der Nähe. Was hierin vorzubereiten ist, sind zahlreiche Sandsack-Anschaffungen, ein Material, das handbar und beweglich, vorzüglichste Verwendung findet.

Die Werkzeuge, deren sich die Feldtechnik am meisten bedient, sind Schaufeln und, eigentlich als Hilfswerkzeug, Pflerhauen. Die Genie-Sappeurs führen für sich, nebst etwas Schanzzeug, noch vollständiges Handwerkzeug für Holzarbeiter, Utensilien für Mineure, Meßinstrumente u. A. m. mit. Die Infanterie dagegen würde sich mit Schaufeln und einigen

Pfikhauen begnügen, leidet jedoch daran den empfindlichsten Mangel und wird auch deshalb auf ihre schnellen Erdbedekungen im freien Felde für vorübergehende Gefechtsmomente verzichten müssen. Für Zeit lassende Arbeiten, Vertheidigungs-Einrichtungen kleiner Ortschaften u. dgl. kann sie schon das Nöthige durch Requisition zur Hand bringen. Dieses ist aber immerhin sehr zeitraubend, oft wenig ergiebig, vieles dabei ist unbrauchbar und überhaupt zu überraschenden Ausführungen unstatthaft. Man sollte daher nicht säumen, die Bataillone mit angemessenem Schanzzeug, vorherrschend Schaufeln, auszurüsten und so diese Truppe mit ihren geschulten Zimmerleuten zu selbständiger Anwendung rechtzeitiger, wirksamer Terrainverwandlungsarbeiten zu befähigen.

Für bürgerliche Arbeiter, die keinen oder schlechten Werkzeug mitbringen; — zum Austausch, massenhaften Ersatz des Abganges und für größere Haupterfordernisse, verlangt die Kriegsbereitschaft endlich die Anlage mehrerer, reichlich versehener Depots von geprüftem Handwerkzeug und jetzt gebräuchlichem Schanzgeräth.

Die Lebensfrage unserer Landesverschanzungen liegt in der Gewißheit, daß sie zu rechter Zeit, überraschend und stark auftreten. Dafür bürgt ein umfassendes kräftiges Vorschreiten, nach umsichtiger Prüfung, in den hier angeregten Bereitschaftsmitteln, — ohne Säumniß, wie es in andern militärischen Zweigen geschieht.

Im November 1861.

S.

Gekrönte Lösung der zweiten Preisfrage:

Auf welche Weise hat im Fall einer kriegerischen Verwendung unserer Armee der Ersatz des Abganges in den taktischen Einheiten im Personellen und Materiellen zu geschehen.

Von Bataillons-Kommandant Karl Walber in Zürich.

Es läßt sich nicht verkennen, daß diese Frage von sehr großer Wichtigkeit ist und daß dieselbe besonderer Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden verdient; ihre Wahl zur Preisfrage hat insofern ihre vollständige Berechtigung. Aber eben so richtig ist, daß die Beantwortung derselben bei unsern Verhältnissen besondere Schwierigkeit darbietet. Wie ich die Frage auffasse, kann es sich nicht darum handeln, dieselbe nur im Hinblick auf theilweise Aufgebote unserer Kontingente zu beantworten; wollte man nur solche ins Auge fassen, so wäre die Beantwortung ein Leichtes. Es ließe sich nämlich da, insofern man sicher wäre, daß die Aufgebote beschränkte bleiben, einfach damit helfen, daß man an die Stelle von taktischen Einheiten, die so bedeutenden Abgang erlitten, daß er nicht mehr aus der überzähligen zu Hause gebliebenen Mannschaft des gleichen Truppentörpers er-

gänzt werden könnte, neue intakte einschöbe. Die Frage kann sich nur auf Aufgebote von größerer Ausdehnung beziehen, bei denen die Wahrscheinlichkeit da ist, daß einem ersten ausgedehnten Aufgebote auch ein vollständiges wenigstens des ersten Kontingentes folgen könnte, wodurch dann wieder die Nothwendigkeit gegeben wäre, das folgende Kontingent für sich in Bereitschaft zu halten und die Möglichkeit des Nachschubes aus demselben schon von vorneherein abgeschnitten wäre.

Die größte Schwierigkeit, die sich bei Beantwortung der Frage mit Hinsicht auf den Ersatz des Personellen uns entgegenstellt, liegt in dem System unserer Armeeorganisation selbst. Jeder, Schweizer, dessen körperliche und geistige Beschaffenheit ihn dazu befähigen, ist, insofern er nicht von Amtswegen vom Militärdienste frei oder durch entehrende Strafen von demselben ausgeschlossen ist, wehrpflichtig; in Anbetracht dieser allgemeinen Wehrpflicht sind dann aber auch von Anfang an bei Feststellung der Kontingente der einzelnen Kantone die Forderungen so hoch gestellt worden, daß auf ausgiebigen Ersatz des Abganges aus ihren eigenen Mitteln im Falle eines ernstern Krieges bei der großen Mehrzahl der Kantone nicht gerechnet werden kann. Es spielen hiebei die volkwirtschaftlichen Verhältnisse eine sehr wesentliche Rolle. Wenn es auch Kantone giebt, die in der glücklichen Lage sind, wie z. B. der Kanton Waadt, zu der reglementarischen Stärke der taktischen Einheiten Depots aufzustellen, die nahezu $\frac{2}{3}$ der Gesamtstärke des Kontingentes gleich kommen und außerdem noch mehrere überzählige Bataillone zu formiren, so giebt es dagegen Kantone, wie z. B. die Kantone Aargau und Zürich, die offenbar Mühe haben, ihr Kontingent an Mannschaft nur vollständig zu stellen, in denen die Zahl der in Folge Gebrechen aller Art vom Militärdienste als untauglich Befreiter die Zahl der wirklich Dienst thuenenden beinahe erreicht und wenn man zu diesen die Zahl der von Amtswegen Befreiten und der vom Waffendienst Ausgeschlossenen hinzurechnet, um ein Merkliches übersteigt. Es ist dieß der Unterschied zwischen den beinahe ausschließlich Landwirthschaft treibenden und den vorzugsweise mit der so viel gerühmten Industrie beglückten Kantonen. In andern Kantonen dürften Einflüsse anderer Art in ähnlicher Weise ungünstig einwirken, wie im Kanton Aargau und Zürich der Einfluß der Industrie oder vielmehr der Art und Weise, wie sie betrieben wird. Jedenfalls sind die Kantone, die in so günstiger Lage sind, wie der Kanton Waadt, entschieden in der Minderheit.

Eine weitere nicht wenig ins Gewicht fallende Schwierigkeit, die mit dem eben Gesagten zusammenhängt, ist, daß Jeder, der die Frage zu beantworten sich vornimmt, allzusehr in den Verhältnissen seines Heimatkantons befangen ist und nur schwer sich zu einer allgemeineren Anschauung wird durcharbeiten können. Ungeachtet dieser erwähnten Schwierigkeiten will ich es versuchen, wenn auch nicht die Frage zur Befriedigung zu lösen, doch vielleicht einige brauchbare Beiträge zur Lösung derselben zu liefern.